57. Jahrgang. № 287. Donnerstag, 17. Oktober 1912.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (Sonn- und Montags nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre 3,00 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 50 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 45 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao, Dessert per ½ Kg. Dose 2,40 M. per Carton 2, 3 u. 4 M. per Tafel 50 ₰

Kretzschmar, Bösenberg & Co. Königl. Sächs. Hoflieferanten. Dresden-A., Serrestrasse 5/7 gegenüber der Ortskrankenkasse. Gegr. 1868. — Fernruf: 3160 und 17426. — Gegr. 1868.

: Lampen : für alle Lichtarten. Installation für Gas und elektrisch. Glühkörper, Zylinder, Osramlampen. : Petroleum, Gasglühlicht, elektrisch. :

Kretzschmar, Bösenberg & Co. Königl. Sächs. Hoflieferanten. Dresden-A., Serrestrasse 5/7 gegenüber der Ortskrankenkasse. Gegr. 1868. — Fernruf: 3160 und 17426. — Gegr. 1868.

Apotheker Peters Albumol, aromatischer Eierlebertran mit Nährsalzen und Lecithin, aus frischen Eiern und Meyerschem Medizinaltran, ohne schlechten Trangeschmack. Knochen und Gewebe bildend. Hervorragendes Heilnährmittel für schwache Kinder und Erwachsene bei Drüsen-, Lungen- und Halsleiden, Körperschwäche, Magerkeit, engl. Krankheit usw. Flasche 0,75, 1,50, 2,50 Mk. Patentamtlich geschützt. Vor Nachahmung wird gewarnt! :: Alleinverkauf und Versand für das Königreich Sachsen: Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Veränderliche Bewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag.

Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vorberatung des Volksschulgesetzentwurfs hat ihre Verhandlungen bis auf weiteres vertagt.

Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Weiterberatung der Steuergesetzentwürfe nahm gestern die Abstimmung über sämtliche Paragraphen des Gemeindesteuergesetzentwurfs vor.

Der Rat der Stadt Dresden beabsichtigt, mit der Königl. Staatsregierung wegen einer allgemeinen Auseinandersetzung über die Einverleibung weiterer Vororte nach Dresden in Verbindung zu treten.

Zum deutschen Botschafter in London ist der Kaiserl. Wirkl. Geh. Rat Fürst von Lychnowsky ernannt worden.

Nach dem Protokoll über den Präliminarfrieden wird zunächst der Sultan die Autonomie Tripolitaniens und der Cyrenaika verkünden, worauf der König von Italien eine Regierung für Lybien einsetzen wird.

Der türkische Ministerrat beschloß, von den Balkanmächten die Zurücknahme ihrer Note und eine Entschuldigung binnen 24 Stunden zu verlangen.

Fürst von Lichnowsky Botschafter in London.

Eine überraschende Kunde kommt aus Berlin:

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, ist der kaiserliche Wirkliche Geheime Rat Fürst von Lichnowsky zum Botschafter in London ernannt worden.

Damit ist ein Außenseiter zum Nachfolger Märschalls in London bestimmt worden, ein Mann, dessen diplomatische Fähigkeiten bisher kaum erprobt worden sind. Seit 1904 hatte sich der Fürst vom diplomatischen Leben gänzlich zurückgezogen, um sich lediglich der Verwaltung seiner Güter zu widmen. Aber auch vorher hat der Fürst niemals einen leitenden Posten eingenommen, er war lediglich als Sekretär und Botschaftsrat früher tätig. Er hat dann den Fürsten Bülow wiederholt auf seinen Reisen begleitet. Welche Qualitäten ihn gerade zur Uebernahme unseres schwierigsten Diplomatenpostens als geeignet erscheinen lassen, entzieht sich gänzlich unserer Kenntnis.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Botschafters sei folgendes mitgeteilt: Karl Max, sechster Fürst Lichnowsky, wurde am 8. März 1860 in Kreuzenort geboren, ist demnach 52 Jahre alt. Er ist einer der vielen deutschen Diplomaten, die aus der Gardekavallerie hervorgingen. Im Frühjahr 1882 trat er beim Gardehusaren-Regiment ein und wurde — ein Unikum im preußischen Heere — im Mai des gleichen Jahres vom Gemeinen zum Leutnant befördert. Im Jahre 1884 ließ er sich zum Auswärtigen Amt kommandieren und trat dann zu den Offizieren à la suite der Armee über, um sich ganz dem diplomatischen Dienste zu widmen. Seine Laufbahn führte ihn als Sekretär nach Stockholm, Konstantinopel, Dresden, Bukarest und Wien, wo er 1895 zum Botschaftsrat aufrückte. Fürst Bülow, dem er freundschaftlich nahestand, berief ihn 1899 als Wirklichen Legationsrat ins Auswärtige Amt und ließ sich von ihm häufig auf seinen Dienstreisen begleiten. Anfang Juli 1904 wurde Fürst Lichnowsky, der inzwischen zum Geheimen Legationsrat mit dem Gesandtentitel befördert worden war, auf seinen Wunsch in den einstweiligen Ruhestand versetzt, um die Verwaltung seiner umfangreichen, 1901 von seinem Vater ererbten schlesischen Besitzungen zu übernehmen, und im Februar 1911 schied er als Wirklicher Geheimer Rat gänzlich aus dem Reichsdienste. Im preußischen Herrenhause, dem er auf Grund erblichen Rechtes angehört, und auch publizistisch hat Fürst Lichnowsky häufig Stellung zu politischen Tagesfragen genommen. Er ist seit dem 22. August 1904 mit der Gräfin Mechthilde von Arco-Zinneberg verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Bei den Offizieren à la suite der Armee wird er jetzt als Major mit seiner alten Regimentsuniform geführt.

Der Friede von Ouchy.

Mitten in den Kriegslärm, der jetzt vom Südosten Europas auch in die entferntesten Städte der Erde herüberschallt, tönt ein milder, versöhnender Klang: Friede. Länger als ein Jahr haben die Italiener mit den braunen Wüstensöhnen Tripolitaniens um die Herrschaft im Lande gerungen, Schritt für Schritt sind die türkisch-arabischen Streitkräfte zurückgewichen, um plötzlich durch einen neuen ungestümen Vorstoß die Italiener wieder bis ans Meer zurückzudrängen. Erst vor wenigen Tagen haben noch blutige Kämpfe bei Benghasi stattgefunden, die, wie fast alle Gefechte dieses Krieges, zwar mit einem Siege der Italiener endeten, ohne aber einen wirklichen Erfolg zu bedeuten. Die zurückgeworfenen Araberscharen können schon morgen oder übermorgen den Kampf wieder an einer anderen Stelle aufnehmen, und so hätte sich das blutige Spiel unaufhörlich fortgesetzt, ohne daß ein Ende abzusehen war. Nun wird auch in die Feldlager von Tripolis die Kunde dringen, daß der Padischah in Stambul Frieden geschlossen hat mit Italien, daß der König Italiens nunmehr der Herr von Tripolis sein wird.

Noch im Sommer vorigen Jahres erklärte das offizielle Italien, daß es gar nicht an Feindseligkeiten gegen die Türkei denke. Auch in Berlin war man durchaus davon überzeugt, daß Italien Frieden halten werde. Plötzlich kam der Umschwung. Die gesamte italienische Presse schlug auf einmal Lärm, ungestüm forderte man die Besetzung von Tripolis, und Giolitti, Italiens Ministerpräsident, der die Presse zunächst hatte gewähren lassen, sah sich plötzlich gezwungen, der Volksmeinung Rechnung zu tragen. Was war geschehen? Der deutsch-französische Marokkokonflikt hatte mit der Besetzung Marokkos durch Frankreich geendet, von Tunis bis Tanger war Nordafrika französisch. Jetzt schien den Italienern die Stunde gekommen, den Wechsel zu präsentieren, der dem Königreich von den Entente-Mächten wiederholt ausgestellt war. Bereits auf dem Berliner Kongreß hat Bismarck Italien auf Tripolis verwiesen. Die römische Regierung nahm das Angebot aber nicht an und mußte zusehen, wie Frankreich sich Tunis, das man in Italien stets als seine ureigenste Domäne angesehen hatte, ruhig einverleibte. Man ließ sich schließlich verleiten, im Roten Meer Ersatz zu suchen, Massaua wurde besetzt, die Kolonie Erythräa entstand. Zugleich besetzte man einen Küstenstreifen am Indischen Ozean und erhoffte hiervon ein großes afrikanisches Reich, das auch Abessinien einschließen sollte. Die Schlacht bei Adua zerstörte grausam diesen Traum. Seitdem richteten sich die Hoffnungen Italiens wieder auf Tripolis, und mit recht gemischten Gefühlen sah man in Rom die Aufteilung des Hinterlandes von Tripolis durch England und Frankreich. Italien begann sich den Westmächten zu nähern, um bei der Aufteilung Nordafrikas nicht leer auszugehen. Im Jahre 1902 schloß es einen formellen Vertrag mit Frankreich, in dem Italien auf Marokko und Frankreich auf Tripolis verzichtete. Daher die Extratour in Algeciras. Im Jahre 1903 erkennt England die italienischen Ansprüche auf Tripolis an, und im Jahre 1909 gibt Rußland in Racconigi seine Zustimmung. Ueber alle diese Verträge ist man übrigens in Berlin und Wien genau unterrichtet worden.

Die Marokkokrise 1911 veranlaßte Italien, diese Verträge zu verwirklichen. Es stellte an die Türkei ein Ultimatum, das den Verzicht der Türkei auf Tripolis in dürren Worten forderte. Die Pforte wollte entgegenkommen, es war aber bereits zu spät, vor Tripolis donnerten die italienischen Geschütze. Fast widerstandslos wurde die Stadt Tripolis besetzt, die paar tausend türkischen Soldaten, die über das ganze ungeheure Land verstreut waren, konnten zunächst keinen Widerstand leisten. Es folgte ein Vorstoß der italienischen Flotte gegen die albanische Küste, die berühmte „Seeschlacht von Prevesa" vernichtete einige türkische Holzkähne; zu weiteren Marineoperationen kam es aber nicht, da Oesterreich-Ungarn gegen ein Hinüberspielen des Krieges nach Albanien energischen Protest einlegte. Inzwischen begann die Handvoll türkischer Offiziere in Tripolis den Krieg gegen die Italiener zu organisieren. Was diese Männer geleistet haben, wird stets ein Ruhmesblatt in der türkischen Geschichte bleiben. Es gelang ihnen nicht nur, die tiefwurzelnde Abneigung der Araber gegen die Türken zu überwinden, sie haben sogar aus diesen Arabern ein Heer geschaffen, das trotz der fehlenden Artillerie ein hochmodernes europäisches Heer von 100 000 Mann über ein Jahr lang in einer Art Belagerungszustand gehalten hat.

Da man in Tripolis nicht vorwärts kam, auf dem Balkan aber nicht eingreifen konnte, begannen die Italiener, den Krieg in den Archipel zu tragen. Sie besetzten eine Anzahl türkischer Inseln, blockierten die Dardanellen, suchten den Rebellenführer Said Idriß in Asyr zu unterstützen, aber wirkliche Erfolge blieben ihnen doch versagt. Erst als die Türkei durch den Albanesenaufstand schwer bedrängt wurde und die Balkanvölker unruhig wurden, begann die Pforte in Verhandlungen zu treten. Der Ausbruch des jetzigen Balkankrieges hat die Verhandlungen dann wesentlich beschleunigt, so daß am Dienstag, den 15. Oktober, die Präliminarien in Ouchy unterzeichnet werden konnten. Danach erklärt die Türkei Tripolis und die Cyrenaika für unabhängig und verpflichtet sich, in einer Proklamation die Araber zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Gleichzeitig wird durch ein Dekret des Königs von Italien eine neue Regierung eingesetzt. Italien übergibt die Inseln des Archipels wieder den Türken, und die Türkei gewährt den Bewohnern Amnestie. Damit ist der Türkei die Schmach erspart geblieben, Tripolis auch formell an Italien abtreten zu müssen.

Es wird der Pforte wahrlich nicht leicht geworden sein, diesen Frieden zu unterzeichnen. Materiell verlieren die Türken an Tripolis nichts, sie kämpften dort nur um ihre Ehre und um ihr Ansehen als islamitische Vormacht. „Wir wollen in Zukunft von Tripolis sprechen können, ohne zu erröten," hat Enver Bey kürzlich in einem seiner veröffentlichten Briefe gesagt. Ein Jahr lang haben die Araber den Türken die Treue gehalten, Knaben, Männer und Greise haben ihr Leben gelassen für den Padischah, und nun kommt die Kunde, daß der Padischah ihr Land, wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich, den verhaßten Italienern überlassen hat. Keiner mag von diesem Schlage schwerer getroffen sein als Enver Bey, der ritterliche Osmane, und seine braven Kameraden, denn nun beginnt für sie der schwerste Teil ihrer Aufgabe. Sie müssen ihren treuen arabischen Waffengefährten den Rat geben: Legt die Waffen nieder, der Padischah in Stambul will es. Tausend Feinde bedrängen den Islam, der Padischah selber ist in Gefahr. Wir müssen zu ihm eilen und ihn verteidigen, Allah will es.

Möglich, daß Enver Bey, für den die Araber in des Wortes buchstäblicher Bedeutung durchs Feuer gehen, die Worte finden wird, die den Arabern den Friedensschluß begreiflich machen. Denn wenn er also zu ihnen sprechen würde, wahrhaftig, er würde die Wahrheit sagen. Die Schicksalsstunde des Osmanentums hat geschlagen. Es wird sich entscheiden müssen, ob die Türken den Rest ihrer europäischen Eroberungen behaupten können, oder ob die Rasahvölker imstande sind, das türkische Erbe anzutreten. Jeder Osmane wird sich der Größe der Stunde bewußt sein, und darin mag ein Trost liegen für Enver Bey und seine Kameraden in den Sandwüsten von Tripolis. Der Friede von Ouchy macht ihren Degen frei, sie brauchen nicht mehr zu kämpfen um einen verlorenen Außenposten; sie kämpfen jetzt für die Existenz ihres Volkes.

Ebt Pfund Yoghurt!

Der Krieg.

Ein Ultimatum der Türkei.

Der letzte türkische Ministerrat, der die sofortige Abberufung der türkischen Gesandten bei den Balkanstaaten anordnete, beschloß, auf die letzte Note der Balkanmächte überhaupt nicht zu antworten, sondern durch die türkischen Botschafter den Großmächten von der Verweigerung jeder Antwort auf diese ungebührliche Note Mitteilung zu machen und zu notifizieren, daß die Türkei binnen 24 Stunden die Zurücknahme der Note und eine Entschuldigung verlange. Der erste Dragoman der griechischen Gesandtschaft, der Montag um 5 Uhr das 24stündige Ultimatum überbracht hatte, erschien nach dessen Ablauf auf der Pforte und verlangte Bescheid. Der Minister des Aeußeren Nuradunghian erklärte ihm, die Regierung in Athen habe kretische Abgeordnete zur griechischen Kammer zugelassen; außerdem hätten diese zusammen mit den übrigen Balkanmächten die bekannte Note überreicht. Die diplomatischen Beziehungen seien daher abgebrochen.

Die griechischen Schiffe werden nicht freigegeben.

Die Dienstag abend verbreiteten Nachrichten, die türkische Regierung habe beschlossen, die griechi-

SLUB Wir führen Wissen.